

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 87 (1992)  
**Heft:** 2

**Artikel:** St. Galler Stadtbaupolitik : mit Vorstudien zu guten Lösungen  
**Autor:** Heilig, Edgar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-175533>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

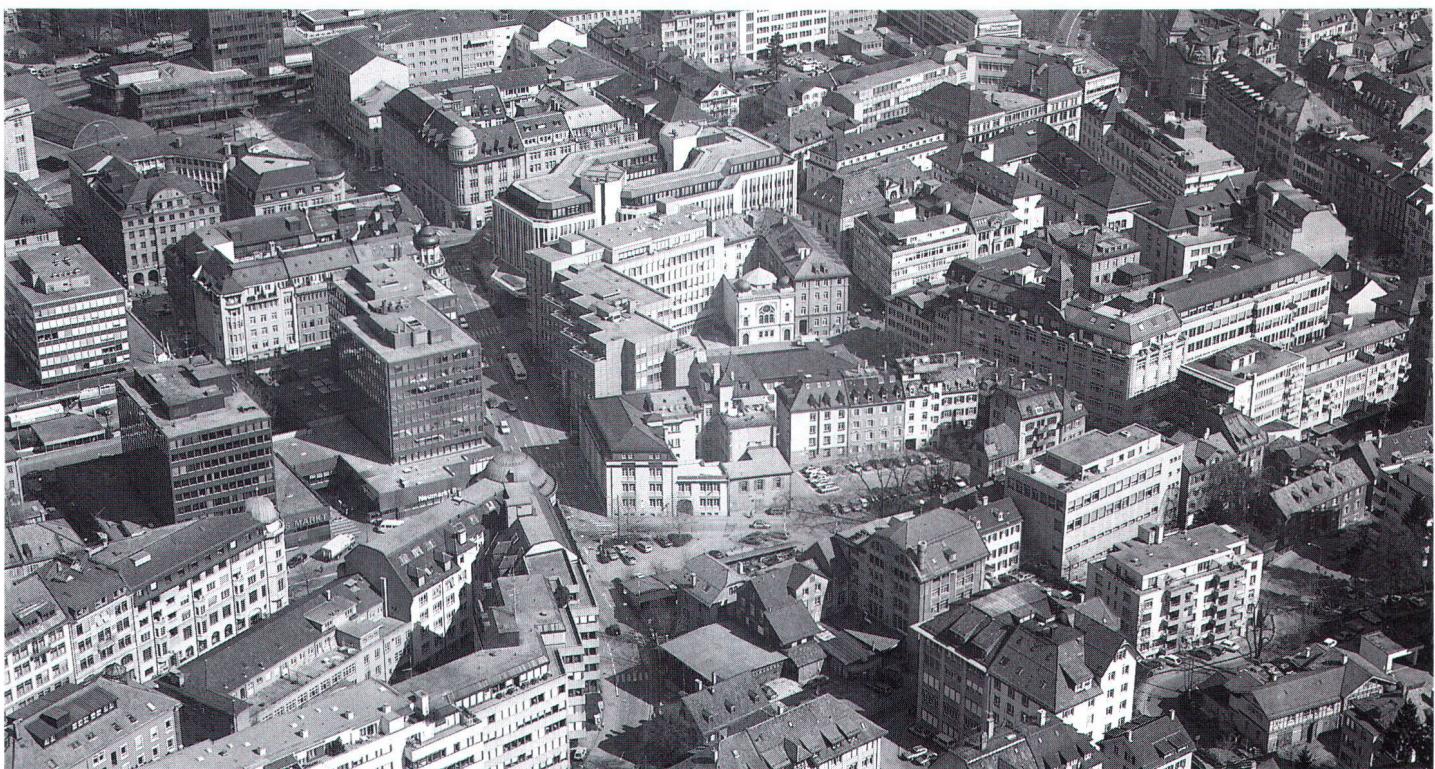
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Am Anfang jedes städtebaulichen Vorschlags steht in St. Gallen eine eingehende Quartieruntersuchung (Bild Photoswissair)  
A St-Gall, au début de tout projet urbanistique, il y a une enquête approfondie sur le quartier.

## St. Galler Stadtbaupolitik

# Mit Vorstudien zu guten Lösungen

von Edgar Heilig, Hochbauamt der Stadt St. Gallen

Seit dem Inkrafttreten des Zonenplanes von 1980 werden in St. Gallen für komplexere Aufgaben zwischen dem Stadtplanungsamt und privaten Architekturbüros städtebauliche Studien entwickelt. Obwohl rechtlich unverbindlich, sind diese Problemanalysen und Lösungsvorschläge inzwischen zu einem wichtigen Instrument der Architektur- und Stadtbaupolitik St. Gallens geworden.

Die städtebaulichen Studien sind Entwurfsarbeiten für grössere stadträumliche Zusammenhänge eher problematischer Stadtgebiete. Sie liegen thematisch zwischen konkret formulierten, parzellenbezogenen Bauprojekten und den traditionellen Planungsinstru-

menten und haben keinen rechtlich verbindlichen Status. Umfang und Detaillierungsgrad richten sich nach dem konkreten Planungsanlass, der ganz unterschiedlicher Natur sein kann: Ballung von grösseren Bauvorhaben, Strassenprojekte, Standortfragen öffentli-

cher Bauten, Zonierungsabsichten, Überlegungen zur Stadtentwicklung usw.

### Konzeptionelle Idee

Die Studien entstehen im Auftrag des Hochbauamtes und werden von selbständigen Architekturbüros in enger Zusammenarbeit mit der Abteilung Stadtplanung durchgeführt. Die beauftragten Architekten arbeiten mit den Mitteln des städtebaulichen Entwurfs. Der konzeptionelle Ansatz basiert auf einer ausführlich dokumentierten siedlungshistorischen Untersuchung, die als Bestandteil in die Studie integriert wird, und einer städtebaulichen Problemanalyse, die dem Bearbeiter Hinweise auf städtebauliche und planerische Defizite, konkrete Bauabsichten und re-

gionale Entwicklungsmöglichkeiten gibt.

Neben der Lösung des konkreten Projektanlasses geben die Studien Hinweise und Anregungen für den städtebaulichen Bezug privater Einzelprojekte (Bauberatung), für die Erarbeitung rechtsverbindlicher Instrumente wie Überbauungspläne oder Gestaltungspläne; sie dienen auch als Grundlage für Wettbewerbe und Studienaufträge. Sowohl in ihrem methodischen Ansatz wie auch in ihrem Anwendungsbereich ist ein offener Entwicklungsspielraum gegeben, d.h. das Instrument ist anpassungsfähig und lässt sich flexibel handhaben.

### Die Anfänge

Die ersten Arbeiten dieser Art entstanden nach Inkrafttreten des Zonenplanes von 1980 aus dem Bedürfnis heraus, neben dem Nutzungsgerüst auch konkrete räumliche Vorstellungen urbaner Kontexte zur Verfügung zu haben. Vorstellungen, die sich zwar auf die Geschichthe abstützen, aber mit entwerfe-

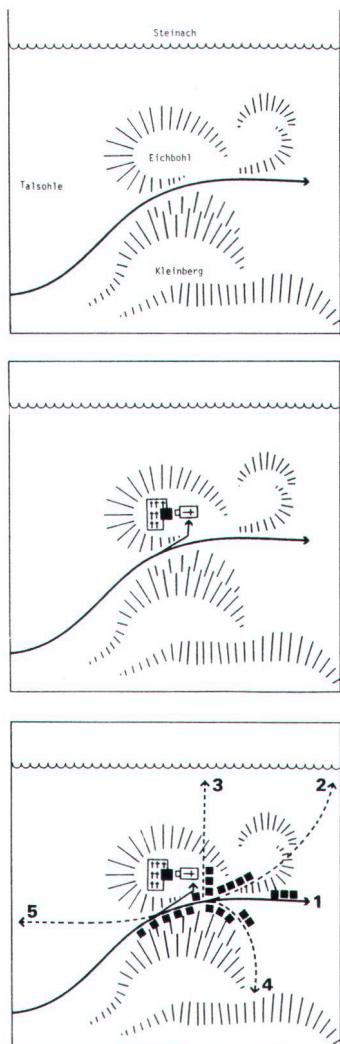
rischen Mitteln auch darüber hinausgehen; Vorstellungen auch, welche die städtebauliche Präsenz privater Bauvorhaben aufdecken und verbessern. Sie versuchten städtebauliche Probleme nicht nur rückwärtsgerichtet, passiv zu handhaben, wie es im Rezessionsjahrzehnt üblich war.

Der Anlass war unterschiedlich. Immer jedoch stand ein konkreter Bezug zu einem Bauprojekt am Anfang, sei es die scheinbar einfache Standortfrage für einen Brunnen, sei es die Autobahn mit ihren komplexen Folgen für den Stadtraum. 1981 beispielsweise wurden für einen Autobahnzubringer im alten Ortskern St. Fiden mehrere Häuser abgerissen. Der Dorfbrunnen sollte auf einer Restparzelle in völlig neuer räumlicher Situation und ohne grundlegende Überlegungen wieder aufgestellt werden. Das Hochbauamt reagierte mit einer Studie über den siedlungsgeschichtlichen und räumlichen Kontext des Ortes mit dem Ziel, die neue Strasse in einen räumlichen Bezug zum bestehenden Quartier zu stellen. Auch andere Arbeiten sind durch – in städtebaulicher Hinsicht völlig unbekümmerte – Straßenbauprojekte ausgelöst worden. Die älteren Studien sind eher Gegenpositionen zu Vorhaben, die der räumlichen Kontinuität nicht genügend Rechnung trugen.

## Erweiterte Verfahren

Nach einer gewissen Inkubationszeit, während der sich das Arbeitsinstrument «städtische Studie» in seiner inhaltlichen Vielfalt entwickeln konnte, stellte sich die Frage nach einer gewissen formalen Systematisierung und Vereinheitlichung. Dafür bot sich 1987 die Studie über den Stadtteil Bruggen besonders an. Sie wurde zum Pilotprojekt für das Konzept «Stadtatlas», eine mit dem Vermessungsamt erarbeitete Vereinheitlichung der Planungsgrundlagen, der Plandarstellung und des Stadtmodells. Mit dieser Studie konnte der städtebauliche Rahmen ausge-

weitet werden: Auch hier standen zwar konkrete Bauvorhaben im Vordergrund, es bestand aber auch zum erstenmal die Möglichkeit, städtebauliche Vorstellungen über einen ganzen Stadtteil zu entwickeln. Eine weitere Wegmarke bedeutete der Versuch, mit einem Varianz-Verfahren einen grösseren Spielraum zu erhalten und eine engere Zusammenar-



Auch siedlungsgeschichtliche Analysen – in diesem Fall das Verhältnis von Topografie, Wegführung und Besiedlung in St. Fiden – gehören zu den Grundlagenarbeiten des Stadtplanungsamtes  
*Des analyses historiques – ici, étude comparée de la topographie, du réseau des anciens chemins et de l'habitat à St. Fiden – font partie des travaux de base de l'Office communal de planification.*

beit mit dem Planer zu suchen. Der Auftrag zur Studie «Sitter West» (1989/90), das ganze Stadtgebiet westlich des Sittergrabens umfassend, ging deshalb an drei verschiedene Architekturbüros. Mit einer Bearbeitung der Zwischenresultate in offenen Workshops zwischen Bearbeiter und einem interdisziplinären Expertenteam sollte ein unnötiges Konkurrenzverhältnis vermieden werden. Eine direkte Zusammenarbeit von Planer und Architekt bildete den Hintergrund jener Studien, die im Rahmen der Zonenplan-Revision durchgeführt wurden. Die planerische Aufgabe bestand darin, mit einer Expertenbefragung die Nachfrage, das Konkurrenzangebot und Nutzungsthesen zu erarbeiten und dem städtebaulichen Entwurf zu unterlegen.

## Siedlungstypologie als Grundlage

In formaler Hinsicht sind Umfang, Detaillierungsgrad, besonders die Wahl des Bearbeitungsmassstabes; selbstverständlich von der jeweiligen Aufgabenstellung abhängig. Sie werden von Fall zu Fall neu festgelegt. Die Massstäbe 1:1000 und 1:5000 haben jene Körnigkeit, die sich für die Erfassung des städtebaulichen Kontextes vom Quartierbereich bis zu ganzen Stadtteilen offenbar am besten eignet.

Eine Besonderheit im inhaltlichen Bereich ist die historisch-typologische Interpretation der Siedlungsentwicklung als integrierter Bestandteil im Aufbau der Arbeiten. Der Historiker liefert nicht einfach ein abgeschlossenes Gutachten ab, wie dies sonst üblich ist, sondern begleitet die Architekten auch im konzeptionellen Teil. Auf diese Weise können entwerferische Impulse immer wieder mit den siedlungshistorischen Grundlagen verglichen werden – und umgekehrt. Die Vertreter der Stadtplanung ihrerseits erarbeiten die für die Situationsanalyse notwendigen Daten zu den konkreten Nutzungsanträgen, den räumlichen und planerischen Defiziten; auch

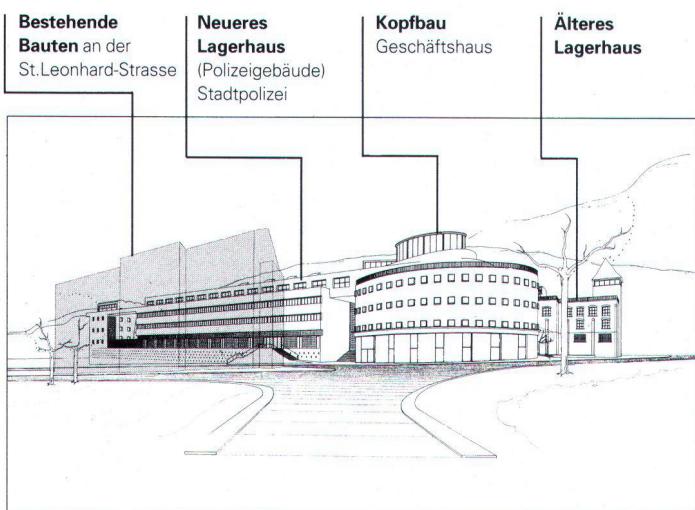
hier nicht mit einem fixierten Anforderungskatalog, sondern den städtebaulichen Entwurfsprozess begleitend und beeinflussend.

Durch dieses gemeinsame Vorgehen sollen die konzeptionellen Vorschläge der Architekten, die ja immer eine persönliche Handschrift tragen, eine breitere Basis erhalten, einen Rückhalt, der für die Anwendung der städtebaulichen Grundsätze einer Studie in der konkreten Beratungssituation nützlich ist. Ein weiterer Vorteil dieser Methode, die sich dem dynamischen Aspekt der Planung entsprechend immer wieder wandeln kann, ist die Verpflichtung für das Hochbauamt, das nicht nur die Rolle als Auftraggeber wahrzunehmen hat, sondern auch inhaltlich und formal mitarbeitet – die Verpflichtung für die Architekten auch, mit den Mitteln ihres Metiers über Parzellengrenzen hinaus Verantwortung für die Stadt zu übernehmen.

## Positive Ergebnisse

In den vergangenen zehn Jahren sind vierzehn Studien dieser Art erarbeitet worden. Zusammen mit einer intensiven Wettbewerbstätigkeit und der inzwischen institutionalisierten Bauberatung sind sie zu einem wichtigen Pfeiler der städtischen Architekturentwicklung geworden. Sie haben städtebauliche Argumente stärker im Bewusstsein jener verankert, die als Bauherren, Architekten, Juristen oder Politiker an der Stadt weiterbauen. Neben diesen nicht unbedeutenden indirekten Auswirkungen lässt sich ein breites Verwendungsspektrum feststellen: als Grundlage für Projektwettbewerbe und Studienaufträge, für Überbauungspläne, Gestaltungspläne und Neuzonierungen, als städtebauliches Rahmenwerk für die Bearbeitung grösserer privater und öffentlicher Bauvorhaben, als Input auch für planerische Stadtentwicklungskonzepte bis hin zum Leitbild der Stadt St. Gallen.

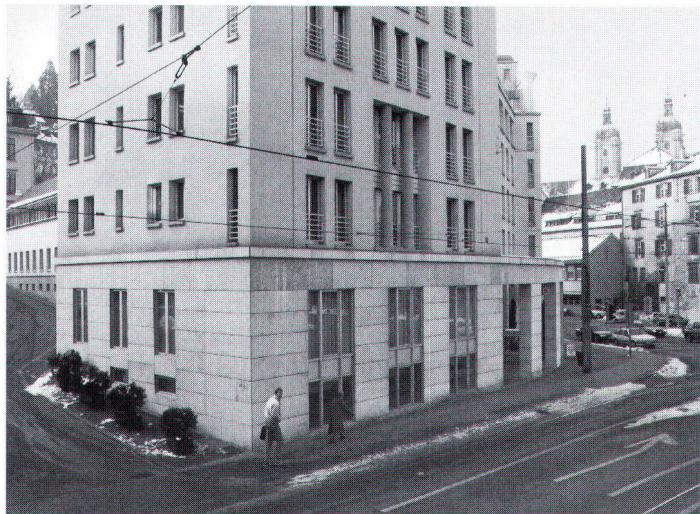
Im Übersichtsplan der Stadt zeigen sich heute deutliche



*Für die künftige Nutzung des Lagerhausareals wurde ein Projektierungswettbewerb durchgeführt  
Pour l'utilisation future d'un vaste complexe de dépôts, un concours de projets a été organisé.*

Schwerpunkte in der Anwendung des Instrumentes «Städtebauliche Studie»: in Stadtrand-situationen einerseits und in stadtgeschichtlich-städtebaulichen Zwischenzonen andererseits, dort nämlich, wo landschaftliche Elemente dominieren, wo unterschiedliche Siedlungsstrukturen aufeinander-treffen, oder wo ein Vakuum zwischen präziser ausformu-lierten Stadtfragmenten be-stehet. Auch in methodischer Hinsicht kann heute Bilanz ge-

zogen werden: Der Ablauf ist einfach, anpassungsfähig und ohne theoretischen Überhang: der pragmatische Ansatz ga-rantiert vielfältige Anwen-dungsmöglichkeiten. Anderer-seits lässt sich daraus auch die Verpflichtung ableiten, die Re-sultate der Studien permanent zu hinterfragen und die vorge-tragenen Lösungen durch Wettbewerbe zu verifizieren: Die Studien als Gefäß und No-tizbord kontinuierlicher Verän-derungen im Nutzungskonzept.



*In Anmerkung ihrer städtebaulichen Studien hat der Schweizer Heimatschutz die Stadt St. Gallen mit dem Wakker-Preis 1992 bedacht (Bild SHS)*

*La Ligue suisse du patrimoine national a décerné son prix Wak-ker 1992 à la Ville de St-Gall, en reconnaissance de ses études urbanistiques.*

## La voie urbanistique st-galloise

# Solutions par études préalables

par M. E. Heilig, de l'Office des constructions de la Ville de St-Gall (résumé)

Depuis l'entrée en vigueur du plan de zones de 1980, on s'est mis à St-Gall à aborder les tâches urbanistiques les plus complexes par des études communes de l'Office communal de planification et de bureaux d'architectes privés. Bien que sans force juridique, ces analyses des problèmes, ac-compagnées de propositions, sont peu à peu deve-nues un instrument déterminant de la politique urbanistique de la Ville.

Ces études concernent de grands espaces plutôt que des quartiers. Thématiquement, el-les se situent à mi-distance des projets concrets et de la planifi-cation traditionnelle. Les sujets sont très variés: projets de construction, emplacements de bâtimens publics, projets de routes, zonages, réflexions sur l'évolution urbaine, etc. La conception d'ensemble est tou-jours basée sur une recherche historique très fouillée, qui est intégrée à l'étude. Celle-ci ap-porte des indications et des suggestions aussi bien pour des projets individuels privés que pour l'élaboration d'instru-ments juridiques tels que plans d'aménagement ou règlements de construction. Elle sert aussi de base pour des concours d'ar-chitecture. Tant par sa méthode que par son domaine d'utilisa-tion, le système offre une bon-ne marge à l'évolution, c'est-à-dire que c'est un instrument aisément adaptable.

L'interprétation historico-typo-logicue de l'évolution urbaine, en tant qu'élément intégré dans les projets, implique que l'his-torien ne fournit pas une simple expertise avec sa conclusion, comme il est d'usage générale-ment: il seconde aussi les ar-chitectes dans la conception de leurs projets. De leur côté, les responsables de la planification ur-baine fournissent les données nécessaires à l'analyse de la si-tuation. Par cette coopération, les propositions des architec-tes, qui ont certes toujours leur marque personnelle, bénéfici-ent d'une large base, et d'un soutien nécessaire à l'applicati-on des principes urbanistiques dans l'étude de chaque cas concret.

Ces dix dernières années, 14 études de ce genre ont été réa-lisées. Complétées par une in-tense activité sur le plan des concours et par l'institutionna-lisation des conseillers tech-niques, elles sont devenues un important pilier de la politique architecturale de la Commune. Elles ont eu pour effet indi-rect de renforcer l'aspect urbanistique des problèmes dans l'esprit des promoteurs, des ar-chitectes, des juristes et des hom-mes politiques. Un bilan satisfaisan-ct peut être aujour-d'hui établi: la méthode est simple, souple et sans fioritures théoriques; le pragmatisme dont elle s'inspire garantit des possibili-tés d'application très diverses, et permet de tou-jours remettre en question les résul-tats des études.